

Frigga Haug

Wozu widersprüchliche Begriffsbildungen?

Über den Begriff des Doppelcharakters der Arbeit bei Marx

Es ist schwierig, einen Widerspruch zu denken. Wie viel schwerer noch, ihn zur Leitlinie analytischen Denkens zu machen. Und doch scheint es unumgänglich gerade für die Erfassung und Änderung alltäglicher Strukturen durch die handelnden Menschen selbst ebenso wie für die wissenschaftlich tätigen Forscher. Naheliegend sind Umdeutungen von Widersprüchen in Unterschiede. Sie lassen sich sprechen als »einerseits ... andererseits« oder »solche und solche«. Mit Unterschieden läßt sich leichter leben, wenngleich sie unserem Gerechtigkeitsempfinden widerstreiten mögen. Nehmen wir zum Beispiel den Widerspruch von Kapital und Lohnarbeit: heruntermontiert auf einen Unterschied haben wir das Problem von einerseits »Armen«, andererseits »Reichen«. Das Problem scheint eines der ungerechten Verteilung zu sein, die Lösung in gerechterer Verteilung der Lebensmittel im umfassenden Sinn zu bestehen. Der Widerspruch meint dieses nicht. Hier geht es darum zu begreifen, daß die Antagonisten »Lohnarbeit und Kapital« einander produzieren und reproduzieren, also einander zugleich bedingen als auch unverträglich miteinander sind. Es geht nicht einfach darum, daß der eine mehr hat als der andere, sondern z.B. darum, daß die Lohnarbeit die Grundlage des kapitalistischen Profits ist und dieser doch zugleich, eben um diesen Profit zu erhöhen, den Lohnarbeiter als Kostenquelle abzuschaffen sucht, damit die eigene Grundlage zu zerstören bereit ist aus eigenem Lebensinteresse. Arbeitslosigkeit ist eine Folge des Reichtums der Arbeit, ihrer Produktivität. Diese Verwicklung erreicht einen Punkt, an dem neue Formen der Widerspruchsaustragung gefunden werden müssen: Politik greift ein; Kriege werden inszeniert, die eine Klasse trotz der anderen neue Bedingungen ab; Dritte-Welt-Länder werden ausgebeutet; schließlich können auch ehemalige sozialistische Länder durch ihre Übernahme ins kapitalistische Haus einige Zeit Ruhe bringen. Was die Widerspruchsanordnung hier zu begreifen sucht, sind Handlungsräume, Alternativen, Beweggründe; nicht gut und böse, sondern Triebkräfte und Getriebenes.

Bevor wir uns fragen, ob solche widersprüchliche Begriffsbildung auch sinnvoll ist für die Erfassung subjektiver Handlungsgründe, rekonstruieren wir am Beispiel des Doppelbegriffs der Arbeit, wie und warum Marx ganz konkret in der Begriffsbildung vorgeht. Gerade zu Zeiten der allgemeinen Marx-Verabschiedungen, scheint es besonders wichtig, genau zu prüfen, was er uns eigentlich vorschlug¹. In einem Brief an Engels vom 8. Januar 1868 bezeichnet Marx die Erkenntnis vom Doppelcharakter der Arbeit als das zentrale Moment seiner

Analyse, welches ihn von seinen Zeitgenossen unterscheidet (und von seinem Rezensenten Dühring nicht bemerkt wurde): »... daß den Ökonomen ohne Ausnahme das Einfache entging, daß, wenn die Ware das Doppelte von Gebrauchswert und Tauschwert, auch die in der Ware dargestellte Arbeit, Doppelcharakter besitzen muß, während die bloße Analyse auf Arbeit sans phrase wie bei Smith, Ricardo etc. überall auf Unerklärliches stoßen muß. Es ist in der Tat das ganze Geheimnis meiner kritischen Auffassung.« (MEW 32, 11) Weder Ricardo noch Smith war es gelungen, Arbeit, soweit sie Gebrauchswerte schafft, von Arbeit als Tauschwertproduzentin zu unterscheiden. Marx weist nach, daß es ihnen aus diesem Grund nicht möglich war, die »bürgerliche Produktionsweise« als historische Besonderheit zu charakterisieren (MEW 23, 94f.)

Jenes Unerklärliche, das Marx durch seine Entdeckung erkennbar macht, besteht in widersprüchlichen Zusammenhängen auf der Seite der gesellschaftlichen Strukturen wie auf der der sozialen Akteure.

Schon in seiner Schrift *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (1859) hatte er diesen Doppelcharakter herausgearbeitet und ihn als »Doppelform« oder auch »Doppeldasein« bezeichnet (MEW 13, 53); wichtig war ihm in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von »wirklichem« Dasein der Gebrauchswerte und »vorgestelltem« (Gold als Maßstab der Preise) deswegen, weil er hier die Triebkraft für die Entäußerung der Ware, die Notwendigkeit des »Privatindividuums, ... gesellschaftliche Wirkung zu haben« (MEW 13, 54), sah.

Die Analyse folgt zunächst der Analyse der Ware: »Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.« (MEW 23, 61) Das Besondere an der Marxschen Analyse ist in diesem Zusammenhang die Zerlegung einer als *Einheit* wahrgenommenen Realität (Ware, Arbeit, Produktionsprozeß, Gesellschaft) in widerstreitende Dimensionen, wobei der Widerstreit konstitutiv für die Herausbildung der Form ist. So wie die Ware als Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert auftritt, so der Produktionsprozeß als Einheit von »Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß« (MEW 23, 201).

Ebensowenig wie bei der Ware geht es beim Doppelcharakter der Arbeit um zwei Substanzen: »Aus dem Bisherigen folgt, daß in der Ware zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber *dieselbe* Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf den *Gebrauchswert* der Arbeit als ihr *Produkt* oder auf den *Warenwert* als ihren bloß *gegenständlichen* Ausdruck bezogen wird.« (MEW 23, 224) Was Marx zu fassen sucht, ist eine Dynamik der gegensätzlichen Bewegung, die die Gesellschaftsformation vorantreibt und sich die Arbeitenden unterwirft, indem sie in den Strukturen agieren. Ausschlaggebend ist, wozu Arbeit bestimmt ist. Diese Bestimmung wird selbst

zum Regelungsprinzip der entsprechenden Gesellschaft und formt ihrerseits die Taten und das Bewußtsein der Arbeitenden. Ausgangspunkt für den Doppelcharakter der Arbeit (wie für die der Ware) wird die Produktion für den Markt. Auch diese bewirkt ein Doppeltes: sie gibt den »Privatarbeiten« einen »doppelten gesellschaftlichen Charakter« (MEW 23, 87), nämlich ein Glied der gesellschaftlichen Gesamtarbeit zu sein, sowie die Bedürfnisse der einzelnen Produzenten mittels Austausch zu befriedigen. »Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktaustausch erscheinen — den gesellschaftlich-nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten also in der Form, daß das Arbeitsprodukt nützlich sein muß, und zwar für andre — den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiedenen Dinge, der Arbeitsprodukte.« (MEW 23, 88) Auseinandergetreten sind nicht nur die beiden Potenzen der Arbeit, Verausgabung von Arbeitskraft ebenso zu sein wie konkret-nützliche Produzentin; die Seite der gesellschaftlichen Entwicklung (Gebrauchswerte für alle) erscheint zudem zusammengeschmolzen mit ihrem Gegenteil (Verausgabung von Kraft und Schaffung von Tauschwerten), während die Seite der konkreten Nützlichkeit (rückwärts) an die Privatheit der Arbeit geschmiedet scheint. Wiewohl solcherart im Doppelcharakter der Arbeit und seinen Folgen die Grundlage für Entfremdung und Verkehrung ausgesprochen ist, läßt sich diese Marxsche Bestimmung nicht analog zur Vorstellung vom Sündenfall begreifen (wie dies später insbesondere in der Kritischen Theorie geschieht). — In der weiteren Analyse im *Kapital* hat der Begriff vielmehr die Funktion, die unterschiedlichen Beweggründe, die Triebkräfte der weiteren Entwicklung sowie die damit verbundenen Krisen in den Bewegungsformen erkennbar zu machen. Er hat damit eine wesentliche Funktion für die *Formanalyse wie auch für die Krisentheorie*. (»Diese gegensätzliche Bewegung (steigender Reichtum bei Fall der Wertgröße, F.H.) entspringt aus dem zwieschlächtigen Charakter der Arbeit.« »... Derselbe Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerte vermehrt, vermindert also die Wertgröße dieser vermehrten Gesamtmasse, wenn er die Summe der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeitszeit abkürzt. Ebenso umgekehrt.« (MEW 23, 61) — Auf der Entdeckung des Doppelcharakters der Ware gründet auch die Analyse der *Geldform*: »Das Bedürfnis, diesen Gegensatz (von Gebrauchswert und Wert, F.H.) für den Verkehr äußerlich darzustellen, treibt zu einer selbständigen Form des Warenwerts und ruht und rastet nicht, bis sie endgültig erzielt ist durch die Verdopplung der Ware in Ware und Geld.« (MEW 23, 102) Die Erkenntnis des Doppelcharakters der Arbeit dient zunächst zur Analyse der Äquivalentform, später zu der der Kapital-Bestimmungen. Arbeit ist einerseits konkret-nützlich im Arbeitsprozeß und in dieser Eigenschaft *überträgt* sie den Wert der Produktions-

mittel auf das Produkt; sie ist andererseits abstrakt (d.h. Verausgabung von Arbeitskraft) — in dieser Eigenschaft *bildet* sie Wert. »Da aber der Zusatz von neuem Wert zum Arbeitsgegenstand und die Erhaltung der alten Werte im Produkt zwei ganz verschiedene Resultate sind, die der Arbeiter in derselben Zeit hervorbringt, obgleich er nur einmal in derselben Zeit arbeitet, kann diese Doppelseitigkeit des Resultats offenbar nur aus der Doppelseitigkeit seiner Arbeit selbst erklärt werden.« (MEW 23, 214) Diese Bestimmung der Arbeit, Wert nicht nur zu bilden, sondern zugleich zu erhalten, nutzt Marx bei der späteren Analyse von fixem und zirkulierendem Kapital zur Erklärung, warum Verschleiß auch aus Nichtgebrauch entspringen kann (MEW 24, 173); ebenso arbeitet er heraus, daß Smith, indem er diese Differenz von Werterhaltung und Wertschöpfung nicht machte, den konstanten Wertteil des Jahresprodukts, also die Reproduktion des in Produktionsmittel gebundenen Kapitals nirgends finden konnte (MEW 24, 376, 383). Die strukturelle Unterscheidung von Wertübertragung und Wertschöpfung gilt zunächst für jede Warenproduktion. Für den kapitalistischen Verwertungsprozeß muß dieser Wertbildungsprozeß lediglich verlängert werden. Die Verlängerung wirkt jedoch explosiv. Marx drückt dies in den starken Metaphern von Leben, werdendem Leben und Tod aus, die unheimlich wirken, da er sie in die Welt der Produktion von Sachen und Werten verrückt: vergangene Arbeit muß so zur Grundlage eines neuen Produktionsprozesses gemacht werden, daß die Vermehrung des Werts treibendes Motiv ist. Dies bestimmt die Anordnung der Faktoren im Prozeß: »Indem der Kapitalist Geld in Waren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts oder als Faktoren des Arbeitsprozesses dienen, indem er ihrer toten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt, verwandelt er Wert, vergangene, vergegenständlichte, tote Arbeit in Kapital, sich selbst verwertenden Wert, ein beseeltes Ungeheuer, das zu 'arbeiten' beginnt, als hätt' es Lieb im Leibe.« (MEW 23, 209). Dies ist die kapitalistische Form der Warenproduktion: »Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß« (MEW 23, 211). — Schließlich enträtselt er auch das Geheimnis der Lohnform aus dem Umstand, daß der Kapitalist die Funktion der Arbeitskraft, nützliche Arbeit zu leisten, zahlt und daß damit die dem Lohn zugrundeliegende wertbildende Eigenschaft der Ware Arbeitskraft dem »gewöhnlichen Bewußtsein« entgeht (MEW 23, 563).

Die Metapher von der Entzweiung in doppelter Bestimmung (Doppelcharakter) benutzt Marx überall dort, wo er das Paradox, eine Entwicklungsdynamik auf der Grundlage einer gleichzeitigen Blockierung der in sie eingespannten Akteure zu erkennen vorschlägt. Die wissenschaftliche Durchdringung der Prozesse wird für die Befreiung zentral. Insofern ist der Begriff Doppelcharakter der Arbeit wichtig für Marx' Revolutionstheorie. Er zeigt die Arbeit trotz formeller Freiheit ausgebeutet und damit entfremdet und mit ihr die Arbeitenden an Erkenntnis und Lebenslust behindert. In dieser Form — und nur in dieser — treiben sie die Entwicklung der Gesellschaft so voran, daß freie Lebenstätigkeit

und Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse einander nicht mehr ausschließen müssen. Die Befreiung aus dem Doppelcharakter der Arbeit besteht nicht darin, daß eine Seite — etwa die wertbildende — abgestreift wird, sondern daß sie aufhört, Bestimmungsmoment der Regelung von Gesellschaft zu sein. Eine Grundlage dafür ist nach Marx das Gemeineigentum; eine andere die Entwicklung der Produktivkräfte einschließlich der Wissenschaft; eine dritte schließlich — da es um eine vollständige Umwälzung der Gesellschaftsanordnung und der Akteure geht — die politische Revolution.

Wiewohl an der Vorstellung von »Einheit« als etwas Zusammengesetztem aus widerstreitenden Momenten, die einander vorantreiben und in dieser Bewegung Befreiungskräfte hervorbringen wie ebenso die Fesseln, die Befreiung verhindern, auch praktische Politik hängt, wurde der Analyse der »Doppelcharaktere« in der Geschichte der Arbeiterbewegung meines Wissens wenig Aufmerksamkeit zuteil. — Rosa Luxemburg erwähnt die Marxsche Analyse des Doppelcharakters der menschlichen Arbeit und referiert insbesondere die Differenz von Wertübertragung und Wertschöpfung, wobei sie den Prozeß der Wertübertragung und die damit verbundene Vorstellung von der vergangenen Arbeit als »kulturhistorische Verknüpfung zwischen Mensch und Natur« (RL, Die Akkumulation des Kapitals, GW 5, 41) bezeichnet, als »dauernde Kette der ineinander verschlungenen Arbeitsanstrengungen der menschlichen Gesellschaft, deren Anfang sich in der grauen Dämmerung der gesellschaftlichen Menschwerdung verliert, deren Ende nur mit dem Untergang der gesamten Kulturmenschheit erreicht werden kann« (ebd). Sie erwähnt die Unfähigkeit der »klassischen Schule«, zwischen konkret-nützlicher und abstrakter Arbeit zu unterscheiden (ebd, 42); wichtiger aber ist ihr in diesem Kontext deren Schlußfolgerung — insbesondere bei Ricardo und Smith —, daß das Schaffen von Werten »eine natürliche Eigenschaft der menschlichen Arbeit« sei. Ironisierend führt sie aus: »... denn der arbeitende Mensch ist von Hause aus Warenproduzent, wie die menschliche Gesellschaft von Natur aus eine auf Austausch beruhende, die Warenwirtschaft die normal-menschliche Wirtschaftsform ist« (ebd. 43). Die Unterscheidung in konkrete nützliche und abstrakte allgemeinemenschliche Arbeit bezeichnet sie als den »geniale(n) Grundgedanke(n) der Marxschen Werttheorie« (5, 78) und entwickelt als deren Ertrag: die Lösung des Geldproblems, die »Auseinanderhaltung und Vereinigung der beiden Gesichtspunkte im Gesamtproduktionsprozeß« (ebd) und die scharfe Unterscheidung von konstantem und variablen Kapital, die das Verhältnis von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln in der Produktion zu fassen erlaube. An anderer Stelle (Einführung in die Nationalökonomie, GW 5, 732 ff) arbeitet sie heraus, daß die menschliche Arbeitskraft nur dann zur Ware werden kann, wenn sie tatsächlich den Nutzen hat, Mehrarbeit zu leisten, wenn also ein bestimmtes historisches Niveau der Reproduktion (Entwicklung der Produktivkräfte) erreicht ist: »Jene Produktivität der Arbeit also, die der Arbeitskraft des heutigen

Lohnarbeiters die angenehme Eigenschaft verleiht, Mehrarbeit zu leisten, ist nicht eine von der Natur gegebene, physiologische Besonderheit des Menschen, sondern sie ist eine *gesellschaftliche Erscheinung*, die Frucht einer langen Entwicklungsgeschichte.« (ebd., 735) — Mehr als andere Marxisten hat R.L. die Marxsche Vorstellung eines Ineinander von Entwicklung und Fesselung, die im Begriff des Doppelcharakters ausgedrückt ist, aufgegriffen und in Politik übersetzt. Bei der Entwicklung von »revolutionärer Realpolitik« nutzt sie diese Erkenntnis, um vom »Gerechtigkeitsempfinden« und den Erfahrungen der Masse ausgehend, strategische Anordnungen vorzuschlagen, in denen die Widersprüche, in denen das Volk lebt, zu neuen Lösungen drängen.

Nicht nur die Politik, auch eine marxistische Subjekttheorie hat von der Analyse des Doppelcharakters der Arbeit einiges zu gewinnen. So wie Marx die Elemente anordnet, ließen sich Bestimmungsmomente für eine Erforschung von Arbeitsbewußtsein und Persönlichkeitsentwicklung ausmachen. Schließlich sind in dieser Auffassung vom doppelten Dasein menschlichen Arbeitens Individuum und Gesellschaft auf eine Weise verklammert, daß zumindest Rahmenbedingungen von Handeln und Denken und damit Vorschläge für eine Bestimmung von Bewußtsein angegeben sind. Marx weist wiederholt darauf hin, daß dieser Doppelcharakter außerhalb des Bereichs des »gewöhnlichen Bewußtsein« fällt (MEW 23, 563). Und schließlich beschreibt er die Handlungen der Menschen als Tat, die sie nicht wissen: »Der Wert verwandelt vielmehr jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe.« (MEW 23, 88).

Sohn-Rethel (1970) kritisiert Marx gerade in diesem Punkt mit dem Vorwurf, daß seine Analyse (der Ware) keinen »genetischen Erklärungsansatz für die Subjektivität« (185) enthalte, eben weil er sich »auf dem vorausgesetzten Boden der Tauschgleichung oder Äquivalenz und somit auch der Wertkategorie selbst« (187) bewege. Sohn-Rethel sieht einen Bruch zwischen einfachem Warentausch mit eignen Produkten und solchem, in dem Ausbeutung und Herrschaft wesentlich sind. Die Geschichte zeige diesen Bruch an der Stelle, an der Geldwirtschaft auftrete. Sein Einwand ist, daß die Abstraktion, die durch den verallgemeinerten Warentausch, die damit verbundene Geldwirtschaft und die Trennung der Hand- von der Kopfarbeit in die Denkformen komme, bei Marx fälschlich und unbewiesen der abstrakten Arbeit zugeschrieben sei. Sein Vorschlag lautet, die Kritik der politischen Ökonomie nicht »auf die qualitative Problematik der Warenabstraktion« (189) auszudehnen.

So sehr Sohn-Rethel den Sprung, den Marx mit seiner Analyse in der Wissenschaft gemacht hat, zurückdrängen möchte in einen kleinen Schritt auf einem begrenzten Sektor, so sehr möchte umgekehrt Lucien Sève (1972), daß die Bewegung zur Analyse sämtlicher Phänomene in allen Bereichen schon ausreiche. Er versucht, die Bestimmungen aus der Kritik der politischen Ökonomie direkt in eine Persönlichkeitstheorie zu übersetzen. Er geht davon aus, daß der Doppelcharakter der Arbeit »... der Punkt ist, von dem aus alle Forschungen

zur Persönlichkeit wirklich erst beginnen können« (172). Er unterstützt diese Auffassung mit der 6. Feuerbachthese. »Wird dagegen begriffen, daß unter bestimmten ökonomischen Bedingungen die konkrete gesellschaftliche Arbeit des Menschen tiefstinnerlich mit ihrem Gegenteil behaftet ist, der abstrakten Arbeit, die ganz offensichtlich weder als »naturwüchsige Eigenschaft« gefaßt noch *als solche* in irgendeinem Laboratorium untersucht werden kann, sondern rundweg auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die gesellschaftliche Teilung der Arbeit, die charakteristischen Strukturen und Widersprüche der entsprechenden Gesellschaftsformation verweist, dann kann die 6. These zur wirksamen psychologischen Wahrheit werden; dann erscheinen alle psychischen Aktivitäten, über ihre nicht zu vergessenden biologischen Bedingungen hinaus, dem Wesen nach und somit auch hinsichtlich des inneren Determinismus ihres Wachstums als von den gesellschaftlichen Verhältnissen hervorgebracht.« (173). Er schlägt für die Persönlichkeitsforschung eine Reihe von analogen Begriffen aus der Kritik der politischen Ökonomie vor: den Fetischcharakter der Persönlichkeit (174), die abstrakte und die konkrete Persönlichkeit (200), den Doppelcharakter von Fähigkeitsbetätigung und -produktion (338), die Infrastruktur der Persönlichkeit (339) und kommt schließlich über eine Typologie von Zeitplan und dadurch strukturierten Lernhandlungen zur erweiterten Reproduktion, zum tendenziellen Fall der Fortschrittsrate und zur organischen Zusammensetzung der Persönlichkeit (u.a. 368 ff). Wenngleich diese Versuche daran leiden, daß sie die Kategorien zur Erfassung des Psychischen nicht aus den Entwicklungsprozessen des Psychischen selber gewannen, bleibt aus seinen Vorschlägen für die weitere Forschung wichtig der in diesem Zusammenhang entwickelte Begriff der *Individualitätsform*.

Das Projekt Automation und Qualifikation (1980 — 1988) hat den Doppelcharakter der Arbeit als theoretischen Spannungsrahmen für empirische Untersuchungen zur Automationsarbeit genutzt. Grundannahme ist, daß das widersprüchliche Verhältnis von wertschaffender und gebrauchswertorientierter Arbeit durch die Entwicklung der technischen Produktivkräfte eine die einzelnen zerreißen Zuspitzung erfahren würde, so daß neue Formen von Arbeits- und Lebensweise für die modernen Lohnarbeiter im kapitalistischen Produktionsprozeß gefunden werden müßten.

Kommen wir von da aus zu Holzkamps Versuch, bei der Ausarbeitung einer marxistischen Subjekttheorie diese Marxsche Begriffsbildung, Einheiten als doppelt bestimmbar aufzufassen, weiterzuführen: so u.a. im Begriff restriktive/verallgemeinerte Handlungsfähigkeit (Holzkamp 1983). Handelt es sich dabei um eine widersprüchliche Begriffsanordnung oder um einen bloß polaren Gegensatz wie u.a. Marezky in seinem Beitrag vorführt? Die verallgemeinerte Alternative steht hier keineswegs, wie Marezky meint, zur restriktiven in einem polaren Ausschlußverhältnis, sondern macht lediglich als Komplementärbegriff die restriktive Alternative »denkbar«. Die widersprüchlichen Begriffsanordnungen

liegen vielmehr *innerhalb* der restriktiven Alternative, indem hier auf den selbstschädigenden Charakter von versuchten Konfliktlösungen bei Anerkennung bestehender Herrschaftsverhältnisse verwiesen ist. So werden Handlungsmöglichkeiten nahegelegt, die in der Form ihres Gegenteils erscheinen: befreiend etwa, wenn sie fesselnd sind; rettend, wenn Gefahr im Verzuge ist usw. Angst z.B., in die Welt zu schreiten, scheint überwindbar, indem man zu Hause bleibt. Die restriktive Alternative verweist auf die nahegelegte Balance in den vorhandenen Strukturen, die verallgemeinerte auf den Versuch, über die Bedingungen des Handelns Verfügung zu gewinnen. Folgen wir den Vorschlägen von Marx, so würde »verallgemeinerte Handlungsfähigkeit« nicht auf eine Bewegung verweisen, die in der Parteinahme etwa normative Selbstdisziplin von den Individuen verlangt, sondern würde auf eine neue Form drängen, in der der Widerspruch, in versuchter Überwindung der Ausgeliefertheit an die Verhältnisse die Ausgeliefertheit noch zu befestigen, nicht mehr bestimmend ist. Das soll nicht heißen, daß eine Gesellschaft vorgestellt werden soll, in der es keine Entwicklungsrisiken, Widersprüche und Unvereinbarkeiten gäbe, sondern daß die Schaltung der Handlungsalternativen auf einvernehmliche Einpassung oder erweiternden Zugriff nicht die Integration in die Gesellschaft überhaupt betrifft.

In dieser Weise scheint sowohl das hier zur Diskussion stehende Begriffspaar den von Marx intendierten Widerspruchscharakter zu implizieren, als es auch nützlich und fruchtbar ist, für menschliche Handlungsbegründungen in Form der Reproduktion eigenen Einverständnisses mit schwer lebbaren Bedingungen konkretere Begriffsanordnungen zu finden. In der Forschung über weibliche Vergesellschaftung mit Erinnerungsarbeit versuchen wir diese Handlungsbegründungen, die außerhalb des gewöhnlichen Bewußtseins tagtäglich vorgenommen werden, gemeinsam zu begreifen, um so den Weg zu bahnen für die Wahrnehmung und Durchsetzung von Alternativen. Grundlage ist auch hier die Auffassung, daß Handlungsfähigkeit doppelt bestimmt ist, und daß in den vorhandenen Strukturen Lösungen naheliegen, die gegen die Bedürfnisse und Interessen der Handelnden sind und von ihnen selbst so wahrgenommen und damit veränderbar werden können.

Anmerkung

- 1 Der folgende Text ist ein Auszug aus dem Stichwort »Doppelcharakter der Arbeit« im Neuen Wörterbuch des Marxismus, erscheint 1991, Berlin.

Literaturverzeichnis

- Sève, Lucien, 1972: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*. Frankfurt/Main
Sohn-Rethel, Alfred, 1970: *Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis*. Frankfurt/Main
Projekt Automation und Qualifikation, 1980-1985: *Automationsarbeit. Empirische Untersuchungen in 4 Bänden*; 1987: *Widersprüche der Automationsarbeit*. Berlin/West
Holzkamp, Klaus, 1983: *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/Main
Haug, Frigga, 1990: *Erinnerungsarbeit*. Berlin